



Königsbergische Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

79tes Stück. Freytag, den 4. October 1765.

Von dem deutschen Nationalgeist, 1765, 7 Bog. Mit vieler Freymüthigkeit redet der unbekante Verfasser von der politischen Freygeistererey im deutschen Reich. Er vertange keinen Patriotismus, der sich nur auf eine Provinz erstreckt, ein allgemeiner Geist soll die deutschen regieren, die obrichtliche Gewalt und die Freyheiten der Miltände im Gleichgewicht stehen, und das Babel von zwanzigerley Herrschaften aufhören. Vielleicht ist dies so schwer, als alle Christen zu einem Glauben zu bringen. Er verschweigt nicht die Fehler des deutschen Staates, und glaubt hierin den Nationalzug der deutschen Ehrllichkeit zu behaupten. Desto heftiger besreitet er den Geist des Eigennuzes als den Hauptfeind der Liebe des ganzen Vaterlandes. Man müsse lernen, was Gottes, des Kaisers und der Stände sey. Er tadelt die mehreste Art, das Staatsrecht zu lehren auf den deutschen Akademien, Hörsingen etwa ausgenommen. Solche Lehrer sollten selbst in Reichscollegia gezogen werden. Kein gedoppeltes deutsches Vaterland müste in Absicht der Religion seyn. In großen und gemeinamen Gefahren äußere sich Gleichgültigkeit

und Kaltfinn, da doch Haupt und Glieder für das Ganze festverbunden seyn sollten. Gegen so große Lücken schlägt der deutsche Zeltot eine bessere Erziehung der Jugend, einen pragmatischeren Unterricht auf Universitäten und nützlichere Vereisungen der Höfe vor. Zuletzt preiset er das Muster der Helvetischen Patriotengesellschaft, und alle Deutschen sollten Eid- und Hundsgenossen seyn. Doch wann wird, wünschen wir mit dem Verfasser, diese Patriotensünde kommen? — So wenig dieser Bogen sind, so viel Kern, Eifer und Wachsprüche sind darinnen. Ein gewisser Dialect der Schreibart, welcher schwäbisch klingt, laßt uns den eigentlichen und redlichen Autor errathen, dem ein deutsches Herz im Busen klopft, welches er sonst schon in andern Staatschriften zu erkennen gegeben. Eins wäre noch zu bestimmen übrig, wie das deutsche Oberhaupt beschaffen seyn sollte, dem alle Miltände willig und ungekränkt gehorchen müßten und könnten — Kostet in der Kanterschen Buchhandlung hier wie auch in Eibing und Mitau 15 gr.



Braunschweig.

Sammlung einiger Predigten von Christian Günther Nautenberg, Prediger an der Martinskirche in Braunschweig. Erster Theil, 559 Seiten in gr. 8. 1765.

Das gewöhnliche Compliment, womit sonst die Ausgabe der Predigten entschuldigt wird, daß die christliche Gemeinde sie gerne gedruckt lesen, und zum Andenken des werthesten Herren Verfassers aufbehalten möchte, hilfe dem Herrn Nautenberg in der Vorrede glücklich durch, um diesen ersten Theil annehmlich zu machen. Unser Urtheil ist indessen von seinen Predigten sehr mäßig, wenn wir sagen, daß wir nichts Böses, Iriges oder gar zu Kriechendes darin gefunden haben. Die Thematata, z. E. von der besondern göttlichen Vorsehung: von den Trübsalen der Frommen: von der Unbegreiflichkeit Gottes: von der Ungleichheit der Menschen: von der Freude und Schrecken am Tage des Gerichts: Von der Dunkelheit der menschlichen Erkenntniß u. sind alle so bekannt, daß man über dieselbe Materien, ja gar aus denselben Evangelien oder Texten schon ein halb hundert ähnliche Predigten von andern Einzelrednern aufweisen kann. Es scheint aber nicht, als wenn unsre seelige neuere geistliche Redner mit Fleiß eben dieselbe Materien bearbeiten, die andre vor ihnen schon erschöpft haben. Es hat ihnen etwa so gefallen wenn sie z. E. Moses heims Predigt: Von der Ungleichheit der Menschen, oder Crammers von andern ähnlichen Materien handelnde Reden lasen. Dieselbe Materie fiel ihnen ins Ohr, und sie glaubten daß sie nichts schlechtes sagen könnten, wenn sie es nur über denselben Gegenstand sagten, worüber sie irgend eine schöne gedruckte Predigt gelesen hatten. Herr Nautenberg bekennt ohnedem in der Vorrede, daß es auch ihm selbst an einigen Gaben in der Beredsamkeit nicht fehle; wenn nur Lust und Fleiß ein Talent geben könnten, das die Natur versaget hat. Er habe auch von Jugend auf einen starken Trieb zur Beredsamkeit empfunden; und wenn es allen Fleiß und Sorgfalt an, seine Predigten so gut zu machen, als er kann. Doch sah er wohl ein, daß Fleiß und Bemühung zwar das Genie bilden, aber nicht den Mangel des Genies ersetzen können. — Dieses eigne offenerzige Ur-

theil, welches fast die Stelle einer Recension über sich selbst vertreten kann, leget uns daher die Versündlichkeit auf, nichts mehr von diesen Predigten zu sagen, als daß der Herr Verf. in einer guten deutschen Schreibart seine Sachen ordentlich und ziemlich rührend vortrage, ob wir uns gleich nicht besinnen können, irgend einige neue Schönheiten darin gefunden zu haben. Wir müssen auch unsre Leser zum voraus um Vergebung bitten, wenn wir ihnen künftig bey Anzeige vieler andern Predigten, nichts mehr, als eben dies davon werden sagen können. Wir sind wahrlich nicht Schuld daran: denn was können wir davor, daß Herr Nautenberg und andre aus einem Ton Predigten drucken lassen, und was würde es helfen, wenn wir einerley Urtheil nur mit verschiedenen schmeichelhaften Wendungen der Worte vortragen möchten, wie einige Zeitungsschreiber zu thun pflegen. Kofet in dea Kanterischen Buchhandlungen, 1 fl. 15 gr.

Künftiges Jahr wird eine vollständige Uebersetzung der schon bekannten Reisebeschreibung von Kamczatka, in meinem Verlag herauskommen. Ein ordentliches Mitglied der Russ. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Petersburg, verfertiget diese Uebersetzung unmittelbar aus dem russischen Original. Ich habe für nöthig erachtet, das Publikum hieron vorläufig zu benachrichtigen, damit sich niemand einfallen lasse, dieses wichtige Buch aus der unlängst erschienenen Englischen Uebersetzung, deren Verfasser nicht nur eine Menge erheblicher Nachrichten und so gar ganze Capitel blos deswegen, weil er sie nicht verstanden, weggelassen, sondern auch auf allen Seiten die allergrößte Unwissenheit der russischen Sprache mit einer Unverschämtheit, die keine Beispiele hat, gezeigt, ins Deutsche zu übersetzen. Königsberg, den 4ten Oct. 1765.

Kanter.

Berlin, den 28. Sept.

Se. Majestät, der König, haben den hochberühmten Inspector und Prediger bey der hiesigen Realschule, Herrn Recard, zum Sarcet Adjuncto und Diaco: nus bey der Sachseimischen Kirche, wie auch zum Professor Theologia Ordinario bey der Universität zu Königsberg in Preussen, allergnädigst zu befehlen ten geruht.

Oranienburg, den 25. Sept.

Heute wurde das Jubelfest des hieselbst von der hochseligen Churfürstin, Louise Henriette, ersten Gemahlin Friedrichs Wilhelms des Grossen, den 25ten September 1665 gestifteten Wapzenhauses feyerlich begangen. Des Morgens um 8 Uhr wurde mit Anstimmung einiger Loblieder von dem hiesigen Stadtkirchenchorn der Anfang gemacht, und um 9 Uhr zu dem Gottesdienst eingeläutet. Die Jubelrede hielt der Königl. Hofprediger, Herr Noltenius, aus Berlin, über Psalm 68. V. 5. 6. in Gegenwart des Königl. Kirchen- und Schulraths, Herrn Cläffen, als hiezu Deputirten von einem Königl. evangelisch-reformirten Kirchendirectorie. Nach geendigtem Gottesdienste wurde das Te Deum unter Trompeten: und Paukenschall abgesungen, und es wurden hierauf die Kinder des Wapzenhauses, so wie die Stadtkar: men, in Beseyn eines gesammten Magistrats und der meisten von den Honoratiouribus der Stadt, öff: fentlich gespeiset.

Aus einem Schreiben von einer Insel im Amte Tondern im Herzogthum Schleswig, vom 9. September.

Weil Sie Ihre Diäete auf alle Weise gemeinnützig zu machen suchen, so zweifelte ich nicht, Sie werden durch dieselben gern ein Mittel bekannt machen, welches einer Menge Menschen zum unfehlbaren Nutzen gereichen wird, und bisher, wenn es gleich nicht überall unbekannt ist, doch allge: in genug entweder gar nicht, oder nicht behörig gebraucht wird. Durch den behörigen Gebrauch desselben wird vielen tausend säugenden Müttern und eben so vielen säugenden Kindern, gebietet werden können. Es ist bekannt, wie viele bittere Thränen oft die armen Mütter, und besonders diejenigen, welche zum ersten mahl geboren haben, ihrer Brüste wegen, und weil es ihnen an einem guten Rathe fehlt, vergießen müssen, und was für Noth und Elend sonst daraus stossen, insonderheit auf dem Lande, wo die guten Nerzte, wie die guten Hülfsmittel so rar sind. Durch dieses Mittel wird eine jede Mutter, von aller andern Hülf: entsezt, sich selbst helfen können.

„Eine schwangere Frau nimt die letzten vier bis sechs Wochen ihrer Schwangerschaft vier Galläpfel, so groß sie selbige bekommen kan, und macht in je:

der derselben eine Höhlung, so weit, daß sie ihren kleinsten Finger hinein stecken kan; doch muß diese Höhlung nicht auf der Stelle gemacht werden, wo schon die natürliche Oefnung in den Galläpfeln ist, weil sonst die Luft gehindert wird. Wann die Löcher in besägten Äpfeln gemacht, und die inwendige Kerne heraus geschnitten sind, so legt sie zwey Stücke dieser Äpfel des Morgens in Franzbranntwein, der aber nicht verrauchet und seliglich wohl zugemacht seyn muß, und des Abends legt sie selbige auf die Warzen ihrer Brüste, oben darauf ein kleines Polster von altem Leinwande, wornächst sie die Brüste nur, so veste schützet oder bindet, daß die Galläpfel nicht wegfallen können. Wann dieses geschehen ist, so wirft sie die zwey übrige noch trockene Galläpfel ebenfals in Franzbranntwein, und bedienet sich derselben, wie der erstere, nach Verlauff einiger Zeit, oder den andern Morgen, wann sie diese inzwischen trocken gebordene wieder abnimmt; und dieses Abnehmen und Aufsetzen der Galläpfel sehet sie wechselweise so lange fort, als sie es selbst für dienlich erachtet.“

Es ist mir noch kein Exempel bekant, daß eine Frau, welche diesem Rathe gefolgt ist, nachhero Schaden an ihren Warzen oder Brüsten bekommen hat, wenn sie nur sonst nicht unvorsichtig gewesen ist; und, wenn auch keine Warzen zu sehen sind, oder selbige gang breit auf den Brüsten liegen, so ziehen die obangeführte maassen subereitete Galläpfel selbige so weit heraus, als die Oefnungen dieser Galläpfel tief, oder als jene zur Säugung eines Kindes nöthig sind. Wann die Geburt geschehen ist, so dürfen besagte Äpfel für dieses mal nicht weiter appliciret werden; ja, es ist fast nicht nöthig, daß eine Frau, die sich dieses Mittels einmal, oder bey ihrer ersten Schwangerschaft, bedienet hat, dasselbe bey andern folgenden wieder zur Hand nehme.

Arolsen, den 16. Septi

Die Unterhandlung des Hrn. Barons von Klopsmann, in Ansehung der Vermählung des Erbprinzen von Curland mit der Prinzessin Carolina von Waldeck, hat den gewünschten Erfolg gehabt: Denn bereits am 1ten dieses ist zwischen diesen Durchl. Personen die Verlobung vollzogen worden, bey welcher Gelegenheit der Hof und der Adel die Glückwünsche ablegten.

Schwelz, den 9. Sept.

Der Professor Waller ist, mit dem Sohne des Grafen von Bute, aus Italien zu Genf angekommen, und wird, nach einigen Wochen, die er auf die Historie von Hesse-Cassel verwenden will, nach England gehen. Vor einigen Wochen erschien, ohne Benennung des Verfassers ein Schreiben gegen das



Vertragen der Geistlichen des Fürstenthums Menschaf-
tel gegen den Hrn. Roussau. Auf dieses Schrei-
ben hat nun der Hr. von Montmolin eine weitläuf-
tige Wiederlegung herausgegeben. Man sagt, es
wäre nun nächstens nicht allein das Dictionaire de
Mauque des Hrn. Roussau, sondern auch dessen
Gesetzbuch für die Corsicaner, ans Licht treten.

Utrecht, den 19. Sept.

Zu Leuwarden der Hauptstadt von Friesland, starb
den 2ten dieses ein Jude Namens Jonas Joseph.
Er war zu Hamburg 1667. geboren, und 97. Jahr
11. Monat alt. Er war ein Vater von 7 Kindern,
ein Großvater von 40 Enkeln, ein Eltervater von
75 Urenkeln und ein Ureltervater von 8 Uren-
keln. Seine Nachkommen machen 130 Personen
aus.

Harlem, vom 20. Sept.

Am 18ten ist hieselbst eine Französische Familie,
bestehend aus dem Waane, der Frauen, dem Bei-
dienten, des Mannes Vater, und einer Frauen, wel-
che zum Besuch da war, durch ein Veriche Cham-
pignons bis an die Pforten des Todes gebracht wor-
den, und 2 von ihnen sind wirklich gestorben, die an-
dern aber noch nicht außer Gefahr.

London, den 8. Sept.

Nach der diesjährigen segneten Erndte ist nicht
allein der Preis des Getraides, sondern auch der
Butter und anderer Lebensmittel, sehr merklich ge-
fallen. Der folgende tragiſche Vorfall hat sich am
Freytage auf der Landstrasse nach Reading zugetragen.
Ein junger Edelmann, der des Weges spazie-
ren ging, traf daselbst ein Landmädchen an, und
verlangte von demselben einen Kuß, welchen dassel-
be ihm auch bewilligte. Hiermit war aber derselbe
nicht zufrieden, sondern er wollte ihr auch in den
Busen langen. Das Mädchen wurde hiedurch
aufgebracht, und versetzte den jungen Herrn einen
Schlag, daß er davon rücklings überfiel und den
Hals brach, woran er auch bald nachher gestorben ist.

Seit einigen Tagen geschehen neue Anhaltungen,
um die Zurückberufung des verbannten Hrn. Wilkes
zu erhalten. Das neue Ministerium scheinert zwar
geneigt zu seyn, seine Einwilligung dargu zu geben;
allein, es hat sich jedoch desfalls bis iho gar nicht er-
klärt. Man hat wegen dieser Sache bey dem Hrn.
Grafen von Bute Vorlesung gethan; und dieser Herr
hat, vermöge der Großmuth, die seine Widersacher
selbst bewundern, geantwortet: "Was ihn betrafte,
"so wünschte er dem Hrn. Wilkes, ob gleich dersel-
"be ihn so gröblich angegriffen hätte, gar nichts Mlebelts,
"vielmehr alles Gute; allein, dessen wiederholte Bes

"leidigungen gegen zwo hohe Personen, machten ein
"jedes Anhalten für denselben unschicklich und unan-
"ständig, und wären die einzige Ursache, warum er
"für diesen Verbannten keine Achtung hegen könnte."

Paris, den 31. Sept.

Einer Parlements-Arrest zufolge, ward am 6ten
dieses ein aufrührerisches also betiteltes wöhlig
skantes Schreiben, durch den Scharfrichter öf-
fentlich zerrissen und verbrannt. Es war dieses
Schreiben datter: Paris den 27ten August 1765,
zum Scheine von dem Erzbischofe von Rheims un-
terzeichnet, und an alle diejenigen Bischöfe gerichtet,
welche bey der 6rigen Versammlung der Geistlichkeit
nicht gegenwärtig gewesen sind. Derselben Absicht
ging dahin, die Bischöfe zu bewegen, alles dasjenige
zu befolgen und auszuführen, was in der Ver-
sammlung beschlossen worden ist, und es endigte sich
mit den Worten: Ad tribunal Domini silentio animo
sistimus. (d. i.) Wir stellen uns zu dem Richter
stühle des Hrn. mit getroffenem Muth.

Neapel, den 27. Aug.

Man sagt, daß der Hof willens sey, alle geistliche
Pfründen im Reiche, deren Besizer nicht die geringste
Funktion dafür zu verrichten haben, aufzuheben, und
die Einkünfte derselben zur Unterstützung der Armuth
anzuwenden.

Petersburg, den 30. Aug.

Nach einer Reise, welche die Kayserin vor einigen
Tagen nach Schlüsselberg gethan hat, haben Sich
Ihro Majestät etwas ungnädig befunden. Es vers-
kautet, Allerhöchstdieselben wären Verhabens, im
künftigen Jahr eine Reise nach Moskau, und im
Jahre 1767 eine andere nach Casan und Astracan,
zu thun.

Den 25ten dieses Vormittags, geruheten Ihre
Kayserl. Majestät, dem an den hiesigen Kayserl.
Hof von Ihre Hochmögenden, den Herren Generals-
staaten der Vereinigten Niederlande, accreditirten
Envoye Extraordinaire, Hrn. Grafen von Redstren,
die erste Audienz zu ertheilen.

Wechsel-Cours & Species d. 3. Oct. 1765.

Amsterdam 41 Tage 301 gr.	71 Tage 299½ gr.
Hamburg 3 W. 130 gr.	6 W. 129½ gr.
Berlin	Danzig 29 pr. Cts.
Ducaten neue 9 fl. 1 gr.	Alberis Taler 128½ gr.
Rubel 115½ gr.	Alt Polnisch Geld 9 pr. Cts.

Diese Gelehrte und Politische Zeitung wird des Montag
und des Frentags Vormittags um 10 Uhr in dem
Kanterschen Buchladen ausgegeben.